

## Literaturbesprechungen

**Mamoun Fansa & Carsten Ritzau (Hrsg.):  
 „Von der Kunst mit Vögeln zu jagen“. Das Falkenbuch  
 Friedrichs II. - Kulturgeschichte und Ornithologie.**

Schriftenreihe des Museums für Natur und Mensch Oldenburg, Heft 56. Philipp von Zabern, Mainz o. J. (2008). Gebunden, 29 x 22,5 cm. 160 S. zahlr. meist farbige Abb. ISBN 978-3-8053-3868-4. € 19,90.

Im Sommer 2008 fand im Oldenburger Landesmuseum für Mensch und Natur eine Ausstellung „Friedrich II. (1194-1250). Welt und Kultur des Mittelmeerraumes“ statt. Dazu gelang es, eine wertvolle Handschrift des berühmten Falkenbuches des deutschen Kaisers als Leihgabe aus Italien zu erhalten. Dieses Werk hat schon seit Jahrhunderten viele Fachleute begeistert, da Friedrich II. mit seinem wissenschaftlichen Ansatz seiner Zeit weit voraus war. Zu dieser Ausstellung gab das Museum ein 160 Seiten starkes Begleitbuch heraus, das zehn Beiträge verschiedener Autoren enthält. Diese beschäftigen sich vor allem mit der Falknerei in Arabien und im Mittelalter sowie der Geschichte und der zeit- und kunstgeschichtlichen Einordnung des Falkenbuches. Der mit 74 Seiten weitaus umfangreichste Beitrag mit dem Titel „*Modus auium – Die Vogelarten im Falkenbuch Kaiser Friedrichs II*“ stammt von Ragnar Kinzelbach – wohl bekannt durch zahlreiche ornitho-historische Publikationen. In seinem Vorwort betont der Verfasser zunächst die Bedeutung der historischen Faunistik nicht zuletzt für die Klimafolgenabschätzung. Die zahlreichen Vogelarten im Falkenbuch sind teilweise sehr einfach, teilweise aber auch nur sehr schwer zu interpretieren. Kinzelbach unternimmt mit seinem Beitrag einen neuen Versuch, indem er seine Vorgänger (Willemsen, Kraak und Henss) in verschiedenen Fällen korrigiert. Rund 105 Arten lassen sich nach Kinzelbachs Auffassung einigermaßen sicher identifizieren, darunter Dünnschnabelbrachvogel, Frankolin, Sekretär und Gelbhaubenkakadu (Geschenk eines Sultans). Über manche Interpretation wird man zu Recht streiten. Als Beispiel sei hier nur genannt, dass sich m. E. unter den auf S. XVII (des Originaltextes) abgebildeten Schwalben keine Rötelschwalben befinden und dass das vom Autor als dahinweisend angeführte durchgehende weiße Nackenband wohl doch nur die weißen Halsseiten der Mehlschwalbe darstellen soll. Der Verfasser sieht seine Deutungen als „Arbeitshypothesen“. Und es sei ihm zugestanden, dass manchmal auch ungewöhnlich erscheinende Ansätze zu später anerkannten richtigen Ergebnissen führen. Leider wurde den Autoren nur die Wiedergabe eines Teils der Abbildungen aus dem Falkenbuch gestattet. Der an den einzelnen Deutungen interessierte Leser muss daher teilweise auf andere Quellen zurückgreifen, z. B. die von Willemsen bearbeitete Taschenbuchausgabe „Das Falkenbuch Kaiser Friedrichs II“ der Harenberg Edition, wenn er sich ein eigenes Bild der Artinterpretationen machen will.

Bedauerlicherweise haben sich in Kinzelbachs Text auch Fehler bzw. Ungenauigkeiten eingeschlichen, wie die Aussage, die Bestände der Großtrappe in Europa seien bis auf kleine Reste in Brandenburg und im Burgenland zusammengeschmolzen, wobei die große iberische Population unerwähnt bleibt. Einige Arten behandelt Kinzelbach in so genannten Fallstudien in ihrem historischen Vorkom-

men ausführlicher wie zum Beispiel den Waldrapp und die Schneegans. Von letzterer behauptet er eine bis zum Ende des Mittelalters bestehende große Winterpopulation in Mitteleuropa. Die Beweislage dafür erscheint dürftig. Besonders kritisch ist anzumerken, dass der Verfasser unter Hinweis auf ein von ihm vermutetes bedeutenderes Wintervorkommen noch im 19. Jahrhundert in Ost- und Südosteuropa von „z. T. rechthaberischer ornithologischer Literatur“ spricht und als Beleg für seine These auf Griechenland verweist. Die von Kinzelbach angegebene und vom Rezensenten diesbezüglich geprüfte griechische ornithologische Literatur des 19. Jahrhunderts (v. d. Mühle, Lindermeier, Heldreich, Reiser) stützt die Annahme des Verfassers jedenfalls nicht. Auch den gründlichen Forschungen Johann Friedrich Naumanns und Richard Heyders, die sich eingehender mit dem immer wieder behaupteten Schneegansvorkommen beschäftigt haben (siehe auch Droste-Hülshoff im Bericht über die XVIII. Vers. der DOG 1871, S. 95/96), wird der Ausdruck rechthaberisch sicher nicht gerecht, wenn auch sie mit dieser allgemeinen Angabe gemeint sind.

Insgesamt ist Kinzelbachs Beitrag aber sehr verdienstvoll und interessant, zumal er vielfach sehr in die Tiefe geht und dem Leser sicher viel Neues über den Zeitraum der Entstehung des Falkenbuches bietet. Allen, die sich für historische Ornithologie und auch Greifvögel interessieren, sei die Anschaffung des gut ausgestatteten und preiswerten Buches wärmstens empfohlen.

Joachim Seitz

**Ragnar Kinzelbach:  
 Tierbilder aus dem ersten Jahrhundert.**

Ein zoologischer Kommentar zum Artemidor-Papyrus. Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete, Beiheft 28. Walter de Gruyter, Berlin, New York 2009. Gebunden, 24 x 17,5 cm, 139 S., 46 Farbtafeln, ISBN 978-3-11-022580. € 79,95.

Auch im Buch über den Artemidor-Papyrus geht es dem Autor vor allem um die Gewinnung von Daten für faunenhistorische Zwecke. Der Verfasser skizziert zunächst kurz die Entdeckungsgeschichte der Schrift. Der 2000 Jahre alte Papyrus enthält Tierzeichnungen, die mit Namen in griechischer Schrift versehen sind, und stammt aus dem damals hellenistisch geprägten Alexandria an der ägyptischen Mittelmeerküste. Er gelangte Ende des vorigen Jahrhunderts aus dem Orient nach Europa, wurde restauriert, 2008 zum ersten Mal vollständig publiziert und im gleichen Jahr in Berlin und München ausgestellt. Deutlich schwieriger noch als beim Falkenbuch ist die Artdiagnose der meisten Bilder, da sie z. T. wenig naturgetreu gezeichnet sind (eher mit Skizzencharakter), mythische Abänderungen erfahren haben und zumeist unvollständig, z. T. nur noch rudimentär erhalten sind. Unter Einsatz geradezu detektivischen Spürsinn kommt Kinzelbach mit profunden historischen und sprachgeschichtlichen Kenntnissen verbunden mit einem guten Schuss Kreativität und Fantasie zu teilweise verblüffenden Ergebnissen und Einschätzungen bei der Artdiagnose und korrigiert dabei hin und wieder wie beim Falkenbuch auch

frühere Annahmen. 43 reale Tierarten konnte Kinzelbach so auf den 41 Zeichnungen, die übersichtlich in eigenen Kapiteln abgehandelt werden, identifizieren. Darunter befinden sich 18 Säugetierarten und die folgenden elf Vogelarten: Helmkasuar, Nilgans, Höckerschwan, Haubenhuhn (eine alte Haushuhnrasse), Stelzenläufer, Bartgeier, Himalayamonal, Flamingo, Purpurhuhn, Graureiher und Marabu. Der Papyrus sollte nach Meinung des Verfassers in erster Linie seltene Tiere darstellen und als Musterbuch (für Werbezwecke) dienen. Die historischen Grundlagen seiner Artdiagnosen stellt Kinzelbach gründlich und nachvollziehbar dar. Gleichwohl haben die Bestimmungen vielfach nur den Charakter von Hypothesen und schließen daher Fehldiagnosen keineswegs aus, wie auch der Autor betont.

Ausgangspunkt sowohl für die Festlegung der genauen Entstehungszeit des Papyrus als auch für viele Artdiagnosen und die Herkunft der Tiere ist eine historisch belegte Gesandtschaft eines indischen Königs in den Jahren 20/19 v. Chr. nach Rom, die viele seltene Tiere indischer (und noch weiter entfernt gelegener) Herkunft als Geschenk für den römischen Herrscher Augustus mitbrachte. Die Tiere wurden auf ihrem Weg auch in Alexandria zur Schau gestellt. Der Zeichner des Papyrus muss daher nach Ansicht Kinzelbachs die Tiere selbst gesehen und gezeichnet oder nach vorliegenden Zeichnungen anderer kopiert haben.

Während der avifaunistische Neuigkeitswert sicher begrenzt ist, so bereichert der Autor auf der anderen Seite umso deutlicher die Kenntnisse darüber, welchen Wert seltene Tiere schon in der Antike für ihre Besitzer darstellten.

Im Tafelanhang werden in guter, meist farbiger Reproduktion die Tierbilder aus dem Papyrus zusammen mit antiken und modernen Vergleichsbildern, gelegentlich auch Fotos, dargestellt. Die Auswahl der Vergleichsbilder überzeugt allerdings nicht in allen Fällen.

Das Buch beeindruckt durch seinen interdisziplinären Forschungsansatz und sei daher allen an historischer Zoologie Interessierten als auch spannende Lektüre empfohlen.

Joachim Seitz

**Franz Bairlein & Peter H. Becker:  
100 Jahre Institut für Vogelforschung „Vogelwarte  
Helgoland“.**

Aula-Verlag, Wiebelsheim 2010. Hardcover, 17,7 x 24,6 cm, 304 S. 111 farb. Abb., 71 s/w-Abb., 6 Tab. ISBN: 978-3-89104-740-8. € 34,95.

Wenn die Herausgeber einer Zeitschrift gleichzeitig Autoren eines zu besprechenden Buchs sind, ist es naheliegend, dass sie die Besprechung nicht selbst machen können. So „vergaben“ sie die Besprechung ins Ausland.

Die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Instituts für Vogelforschung ist durchaus auch für Außenstehende eine interessante Lektüre. Die Vogelwarte Helgoland ist wohl allen Ornithologen in Europa ein Begriff. In welcher Beziehung sie zum Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven steht, ist vielen allerdings nicht bewusst. Im ersten Teil des Buches

wird die Geschichte von der ersten Station auf Helgoland, damals als Teil der Biologischen Anstalt Helgoland, bis heute präsentiert. Obwohl Heinrich Gätke bereits Ende des 19. Jahrhunderts mit der Dokumentation des Vogelzugs auf Helgoland begann, gilt das Jahr 1910 als Gründungsjahr der Vogelwarte Helgoland. Auffallend, dass sie von Anfang an eine staatliche Institution war, dies im Unterschied beispielsweise zur Schweizerischen Vogelwarte Sempach, die auf private Initiative zurückgeht und auch heute noch eine private Stiftung ist. Die Entwicklung der Vogelwarte Helgoland über die ersten 50 Jahre wurde stark durch die beiden Weltkriege geprägt. Als die Station im zweiten Weltkrieg geräumt werden musste, gaben die Mitarbeiter nicht auf und verlegten ihre Aktivitäten auf das Festland. In Wilhelmshaven fand das Institut, nicht zuletzt dank der Unterstützung durch britische Ornithologen und die britische Marine, 1947 eine feste Bleibe, jetzt als Institut für Vogelforschung mit dem Untertitel „Vogelwarte Helgoland“. Auf der Insel, die durch Bombardierungen und Sprengungen fast zerstört wurde, konnten nach der Wiederfreigabe der Insel im März 1952 ab 1953 wieder Beobachtungen starten. Heute ist die Inselstation Helgoland eine Außenstation des Instituts für Vogelforschung in Wilhelmshaven. Auf der Insel steht die Vogelzugforschung, insbesondere über die Beringung im berühmten Fanggarten, im Zentrum.

Der zweite Teil des Buchs widmet sich den aktuellen Forschungsbereichen des Instituts. Die heute am Institut tätigen Forscher stellen ihre Forschungsgebiete vor, von der Vogelzugforschung über demographische und ökologische Untersuchungen an Seeschwalben und Meisen (dies an der Außenstation Braunschweig) bis zu angewandten Projekten. Nicht allen Autoren gelingt dies gleich gut. Positiv hervorzuheben ist insbesondere der Beitrag von Peter Becker über die langfristigen Untersuchungen an Seeschwalben. Verständlich und klar formuliert gibt er auch Nicht-Spezialisten, an die sich eine solche Festschrift in erster Linie richtet, einen guten Einblick in die Forschungsarbeit. In anderen Kapiteln, insbesondere auch im historischen Teil, hätte eine sorgfältige Schlussredaktion die recht vielen Fehler und Wiederholungen noch ausmerzen können. Auch das Auffinden der Literaturzitate ist nicht ganz einfach. Dies liegt einerseits daran, dass im 90 Seiten umfassenden Verzeichnis der Publikationen aus dem Institut pro Autor oft mehrere Arbeiten aus dem gleichen Jahr aufgeführt sind (was die Produktivität der Autoren belegt), andererseits daran, dass in den ersten Kapiteln Arbeiten zitiert werden, die weder im Schlussverzeichnis noch im kurzen Literaturverzeichnis zum Kapitel zu finden sind. So hätte mich als Mitarbeiterin der Vogelwarte Sempach die auf S. 23 zitierte Arbeit von H. Ringleben über die Entstehungsgeschichte der Bezeichnung „Vogelwarte“ interessiert. Auf dem Internet wurde ich fündig: Der kurze Artikel ist zu finden in Vogelwarte 19, 1958: 206-207. Übrigens: Der Begriff wurde von H. Gätke geprägt, wohl in Anlehnung an den Begriff „Sternwarte“. Wer sich für die Geschichte der Ornithologie in Deutschland interessiert, sollte sich von den kleinen Mängeln jedoch nicht davon abhalten lassen, in diesem auch schön illustrierten Buch zu stöbern.

Verena Keller

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [48\\_2010](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Literaturbesprechungen 303-304](#)